

Gedächtnisprotokoll von Gabi Duhm, Almut Goroncy und Maritta Henke.

VOR 80 JAHREN 1943: BOMBENANGRIFF AUF WEDEL

Auf einer später angefertigten Karte kann man die Angriffsrichtung sehr gut erkennen. Der Bombenverband war sehr breit. Es wurden Brandbomben, Stabbomben und Thermit abgeworfen.

Der Turm von J.D. Möller war Beobachtungsturm.

Es ranken sich 4 Mythen um den Bombenangriff:

1. Mythos: Der Angriff galt dem U-Boot-Bunker. Churchill hatte aber gesagt: „Lass die Deutschen doch bauen.“ Die Ausschachtung an der Schulstraße war voll Wasser gelaufen. Der Angriff diente also nicht der Zerstörung des U-Boot-Bunkers.
2. Mythos: die Tannenbäume wurden vorher abgeworfen. Die Flakabwehr schickte aber selbst Tannenbäume hoch.
3. Mythos: die Abwehr sei zu stark, deshalb hat der Bombenverband abgedreht - das ist aber nur Propaganda gewesen.
Die Wedeler Flak gehörte zur Hamburger Flak-Abwehr. Sie hat vermutlich 2 von 10 Angreifern abgewehrt. 5 tote Engländer wurden geborgen.
4. Mythos: die Ölfabrik war das Ziel, sie wurde aber nicht getroffen.

Aus einem Zitat eines Berichtes aus England: Das H2S -Ein Bomben Radargerät-funktionierte nicht richtig. Es hatte eine sehr miese Darstellung. So kam es zur Verwechslung.

Ursprünglich war nicht Wedel, sondern Hamburg-Altona das Ziel, und zwar der Bahnhof Altona. Die Zielkreise deuteten eindeutig auf Altona. Später wurde die Bombenlast vor allem über unbebautem Land abgeworfen.

Herr H. lebte damals in Rissen, er ergänzt: Sandbank vor Wedel war sichtbar wegen Niedrigwasser: Es waren Scheinanlagen (simuliert) auf Hans-Kalb-Sand errichtet worden, um eventuelle Angreifer aus der Luft zu irritieren. Er paddelte als 12-Jähriger dorthin, um sich das Bauwerk anzusehen, es waren lange Holz-Bretter mit Bitumen bestrichen.

Herr Hoffmann spürt den Luftdruck der Luftminen heute noch, ebenso

Herr M.: Er erlebte Luftminen in der Goethestraße.

Herr N.: Er hat die Flugzeuge im Tiefflug gesehen.

Der Bauernhof mit Meierei Köhler (ABC-Straße/ Bekstraße) war zerstört, die Milch musste nach Altona gebracht werden.

Frau Ha.: Ihre Mutter war Platzanweiserin im Schauburg Kino.

Herr M. ergänzt: Polizei Kontrolle im Parkett. Etliche Besucher waren zur Zeit des Bombenangriffs im Kino, die mussten bei Alarm sofort das Gebäude verlassen, danach war alles zerstört, wurde aber noch während des Krieges wieder aufgebaut.

Herr N. berichtet, was seine Mutter erzählte, die gegenüber in einem Feinkostladen arbeitete: Vor Bahnhofstraße 28, heute Karolewicz, wurden Antijudenlieder von Nazis gesungen. Die jüdische Bewohnerin (Fr. Husmann) beging später Selbstmord bevor sie abgeholt werden sollte.

Seine Mutter war nicht mit Nazis einverstanden, Vater sagte, sie solle sich lieber zurückhalten, damit sie nicht als Querulant verhaftet würde.

Herr L.: 174 Franzosen, kaum Russen waren Kriegsgefangene / Zwangsarbeiter (Hotel am Roland). Die zerstörte Schulauer Straße wurde von den französischen Gefangenen wieder aufgebaut. Volksdeutsche wurden aus Osteuropa geholt, interniert. Erhielten aber keine Arbeitserlaubnis.

Auch Volks-Schule in der ABC-Straße wurde von Bomben getroffen, Schulbetrieb wurde aber schnell wieder aufgenommen.

Die Opferzahlen wurden in Volksdeutsche und Nichtvolksdeutsche unterteilt.

Frau K.: Baracken und Etagenbaracken wurden errichtet, „Robert Lei“-Versorgung in den Baracken. Lehrerin Carla Ueckert, verheiratet Bäßler, war als Rot-Kreuz-Helferin mit im Luftschuttkeller des Rathauses. Sie hielt die Schülerinnen an, zu helfen. Frau Kleinwort damals 13.Jahre organisierte z. B. kleine Alpenveilchen, die zur Begrüßung der Flüchtlinge auf den Tisch gestellt wurden. Eine Familie, die ankam, war sehr dankbar über diese Begrüßung, es entstand eine Freundschaft.

Frau Ha.: Sie war ausgebombt, das eigene Haus war kaputt, sie liefen rüber in den Nachbarkeller.

Ihre Mutter war fassungslos: „Was machen wir jetzt?“ Von einer Telefonzelle aus rief sie bei der Großmutter in Rissen an. Dort wohnten sie nach dem Bombenangriff eine Woche. Danach 15 Jahre lang in Wedeler Baracken bis zu Ihrer Heirat. Möbel wurden in Turnhalle Rosengarten eingestellt, (Robert-Ley-Möbel). (Robert Ley war Reichsorganisationsleiter)

Waren sehr froh, hier endlich eigenes Klo und Wasserstelle zu haben.

Frau W.: Wir erhielten eine Ausbildung als Helfer für die Angriffe. Ich hatte die Luftschutzübung an dem Tag gerade abgeschlossen. Mit Feuerklatsche, Stahlhelm und Eimer wurden wir ausgestattet.

Ich kam gerade nach Hause, als der Alarm losging. Die Verdunkelung musste überprüft werden. Jeder hatte seine Aufgabe. Dann alle in den Keller, das war ein Raum mit einer Betondecke. Mutter und ich gingen nach draußen. Im Vorgarten landete eine Phosphorbombe, meine Mutter löschte sie mit der Feuerpatsche.

Die Wedeler waren nicht vorbereitet. Es ging alles sehr schnell, Alarm, dann Angriff, taghell draußen, durch Scheinwerfer und Flak. Klackerndes, knisterndes Geräusch (Phosphor und Magnesium), durch die Brandbomben, Leuchtraketen / Tannenbäume den ganzen Moorweg entlang.

Wir hatten Panik und große Angst, da Angehörige betroffen waren.

Herr K.: Er empfand die Gasmasken, die man aufsetzen sollte, als schlimm, Geruch usw. aber man musste ja vorbereitet sein. „Wir hatten nicht damit gerechnet, dass Wedel getroffen werden würde“.

Da die Meierei zerstört war, brachten sie die Milch nach Pinneberg und Uetersen.

Frau B.: damals 6 Jahre, ihr Haus am Schlosskamp blieb unversehrt. Nach dem Angriff bei Vater auf dem Arm, konnten sie in der Ferne Feuer sehen. „lass uns wieder in den Keller gehen, wir wollen zusammen sterben“. (Dieser Satz wurde ihr später immer wieder von der Familie erzählt). Damals erlebte sie die Wohnumgebung nur begrenzt und bis zum Roland, wo die Großeltern lebten. Die massiven Zerstörungen in der Bahnhofstraße bekam sie gar nicht bewusst mit.

Herr H. liest den Text seiner Frau vor, sie hat den Bombenangriff am Galgenberg 21 (heute 25) miterlebt. Im Waschkeller waren Sitzgelegenheiten und Etagenbetten. Sie tröstete ihre ängstliche Mutter. Der Vater war wehrunfähig (TBC), deshalb zu Hause, er warf eine Brandbombe vom Dach. Auf dem Dachboden standen Sandeimer, um Brandbomben unschädlich zu machen. Knall und Erschütterungen durch Abfeuern der Flugabwehr waren zu spüren. Er sah vom Dach im Scheinwerferlicht ein abgeschossenes Flugzeug. Die Zuckerfabrik brannte lichterloh.

Herr H. hat heute noch Lungenschaden, und hat das Geräusch (Pfeifen) der herannahenden Bomben noch im Ohr.

Frau K.: zeigt den Notfallkoffer vor, ihr „Zeitzeuge“. Darin waren alle nötigen Papiere, die bei Alarm mitgenommen wurden. Das Haus brannte, alle flüchteten. Der Vater hat aus dem Schlafzimmer nur seinen Ehering gerettet. Alles war Schutt und Asche. Die Mutter ließ den Koffer nicht mehr los, auch als sie unter der schweren Kellertür zu liegen kam. Frau Kleinwort damals 13 J. hob die schwere Kellertür hoch und rettete damit ihre verletzte Mutter.

Soldaten löschten das Feuer in einer Eimerkette mit dem Zinkeimer aus dem Laden.

Das Fährhaus wurde zum Lazarett für Soldaten. Die Genesenden halfen beim Aufbau. Der Zusammenhalt war zu der Zeit großartig. Alle Ausgebombten wurden untergebracht.

Frau ?: Sie wohnte nicht weit von der Kirche entfernt in einem Strohdachhaus. Sie wollte in den Bunker an der Reepschlägerstraße. Der war aber voll besetzt. Ein Russe war auch dort. Sie durfte bleiben.

Herr S.: Ich bin durch den Bombenhagel zum Bunker am Rathaus gelaufen.

Wir waren dann 3 Familien in einer Wohnung in einem Haus in der Gärtnerstraße. Wir waren 50-60 Kinder in einer Klasse. Das war toll!

Es gab viele Bunker in Wedel. Organisiert wurde alles im Rathaus:

- Langzeitzünder mussten markiert werden
- Stabbrandbomben wurden gesammelt
- Tote wurden geborgen: 37 Tote und 157 Verletzte
- Särge bauen
- Bombentote wurden auf Friedhof gebracht
- Gedenken an Tote
- Verpflegung organisiert
- Großküche wurde aufgebaut
- Möbel verteilt
- 1,5 Millionen Dachziegel

Kriegsgefangene waren auch ausgebombt. Es waren 174 französische Kriegsgefangene.

Wedel im Mai 2023